

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder froh:  
Jetzt kommt der „Kalte Märkt“,  
Da wird es comme il faut.  
Es funktioniert dann wieder  
Der ganze Apparat,  
Mit Trommeln und Trompeten  
Drunt' auf der Schützenmatt.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder fein:  
Die Hausfrau bedt mit Zwiebeln  
Sich für den Winter ein.  
Doch manches schöne Fräulein  
Das Näschen rümpfend ruft:  
Trotz Lippenstift und Puder  
Spürt man den Zwiebelduft.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's: Sowießo,  
Am Meißschimärit tanzt man  
Gar flott im „Chifito“.  
Im „Adler“ und im „Stärnen“  
Tanzt fröhlich alle Welt,  
Man knüpft manch zartes Bändchen,  
Das bis zum Neujahr hält.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's riesig viel:  
Und auf der „Schüh“ gib't's wieder  
So manches Köhlspiel.  
Dort gibt es keine Krise  
Und keine Politik,  
Doch manche hübsche Eva  
Mit zudersüßem Blied.

Chlapperschlangli.

gwüß we me se nid grad warm aleit, so chöme si  
eim mit eme zünftige Hueschte hei. Mi wett  
de gwüß nid, daß es no Goggelüschke gäb uf  
d'Wiehnachte. Hei mer ächt ou gnue Chole?  
Chum fahet me afa heize, schwine si, wi der Anke  
a der Summe. Es fahre aber o der ganz Tag  
Choleauto dasume, di Cholehändler hei jich  
gueti Zyte, aber äbe, derfür chöi si im Summer  
der Lade fäsch zuetue. Es wachse teni Böim  
i Himmel! — Wenn me i d'Schtadt chumt,  
wäht eim es heimeligs Gschmädt eg'gäge.  
D'Cheschtelemanne si da. Schnäll mueß me  
für nes Zwänggi heiße Maroni houffe, und  
wenn es o grad nume wär für d'Händ z'werme!  
Am Schtraßnegge hei si geschter scho d'Sand-  
chüschte ufgeschteht, jich wohl, jich cha's de gfrüere!  
— Es isch grad, wi weme si Wonig neu tät  
bezieh, mi sikt im warme Zimmer, lismet wul-  
ligt Sode für „schwererziehbare Jugend“, lost  
was si im Radio musiziere und freut sich über  
sini vier heimelige Wänd. Vom z'Mittag här  
isch no es Gschmädt vom Surchabis z'werke,  
trohdäm me so gründlech glüftet het. Da und  
dert tuet me öppe chli öppis schangschiere, es  
Bild anders hänke oder es Möbel verrätsche,  
mi entdeckt, daß der Lampeschirm es Schränzli  
het, und daß em Vatter sini Pantoffle z'sohle  
nötig hei. Gwüß, es git wider allerlei z'bürge,  
und dum het me sech rächt igwinteret, so mueß  
me a d'Wiehnachte dänke. D'Susfrau weiß,  
daß ere die wider allerlei Arbeit bringt, aber  
si wett's ja nid anders ha. Trotz allem wott  
si nächschti Woche das neue Tirggelirezäpt us-  
probire und zu me ne neue, glismete Schüle  
für e Vatter wird's wohl o no länge.

Anneliesi.

Uebertroffen. „Mein Schwiegerjohn ist  
ein „von“,“ sagte Bankier Mayer.

„Das ist gar nichts, mein Schwiegerjohn ist  
ein „von und zu“,“ entgegnete Kommerzienrat  
Müller.

„Aber das ist doch alles nichts,“ ruft Sa-  
muel Feuerstein, Leberwaren en gros und en  
detail, dazwischen, „mein Schwiegerjohn ist „auf  
und davon!“

Zweidensprechend. Freund: „Wo ha-  
ben Sie denn heuer Ihren Urlaub verbracht?“  
Kurt: „Zehn Stunden in einer Gletscher-  
spalte und sechs Wochen im Krankenhaus.“

Diese Fremdwörter! „Denken Sie  
sich, Reji, mein Mann hat heute die Profura  
bekommen!“

Reji: „Schrecklich, über den gnädigen Herrn  
kommt doch alles!“

Uf em Polizeiposte. „Erlaubed Sie,  
i ha uf-em Tram e Gläsche Chriesiwasser la-  
ligge. Ist sie villicht da abgäh worde?“

„Nei, aber dä Ma, wo si g'funde hät.“

Nachbar: „Aber warum prüglet Sie däm  
Ihre Bueb?“

„Er bringt morn sis Schuelzünis hei und  
ich mueß am Morge frueh verreise!“

Freundschaft: Berliner: „Sag mal, wa-  
rum haste eigentlich Schmollis mit mir je-  
macht?“

Münchener: „Damit i gschlechter Aff zu dir  
sag'n ko!“

Die Helfer. „Ich glaube, daß schlechte  
Röche uns die Hälfte unserer Patienten ver-  
schaffen,“ meinte ein junger Arzt.

„Gewiß,“ fiel der ältere Kollege zustim-  
mend ein, „und die guten Röche die andere  
Hälfte.“

## Kindermund.

Am einem Samstag abend, als ich noch mit  
einem „halbwöchigen“ Bart herumließ, sagte die  
Tochter unvermittelt zu mir: „Papa, du mußt  
dich auch noch rasieren, und Seife hintun, da-  
mit die Nägel weggehen!“

Der zehnjährige Hans hat ein Brüderchen be-  
kommen und sieht ernsthaft zu, wie die Mutter  
den Säugling stillt. Blöcklich meint er: „Gelt,  
Mutti wenn wir Zwillinge bekommen hätten,  
so müßtest du sie kreuzweise an die Brust legen.“

Während Papa am Radio die Nachrichten  
hört, muß sich das fünfjährige Sylveit still ver-  
halten, was ihr aber sehr schwer fällt. Gestern  
nun war sie in eifrigem Spiel, als es zum  
Essen ging. Sie konnte es kaum erwarten,  
wieder zum Spielen zu gehen und meinte:  
„Hüt lose-n-i nid z'fied b'Nachrichte, i ga go  
witer spiele!“

Sonntags spielt der Vater mit seinem Freund  
eine Partie Schach und klein Else schaut begei-  
stert zu. Montagmorgen, als der Vater ins  
Bureau geht und klein Else verabschiedet, meint  
diese: „Bati, wofsch nid lieber wieder mit de  
Sölzelt gfatterle?“

## Mir wintere-n-is i.

Wenn me d'Lüt mit rote Naseschpiße be-  
gänet, de isch der Winter nümme wyt. Es git  
no d'Summe chli glesig und wyß  
schint, und wenn i der Nacht e Nif isch gfi,  
so falle di letschte dürrer Bletter vo de Böim.  
Ueberall glihere Lou- und Rägetröpfli und es  
schmückt moderig, fächt und chli tötelig. Es  
paar Optimischte louffe no im Schtroubuet und  
ohni Mantel ume, aber d'Froue, die chöi meis-  
tens nid warte, bis si di warme Mäntel chöi  
alege, di weiche Pelzsträge schmeichle halt  
ghörig. Us de Chemi schtigt überall Rouch,  
mi heizt tüchtig i, denn i de Hüser inne isch  
es fröschtelig, und mi leit lieber zwöi didi  
Jaggli a, weder nume eis. D'Dese ruehe e chli  
und schtinte am Wend no, aber nach und nach  
wärde si scho i Greis cho. D'Froue merke uf  
einisch alli, daß si nit azlege hei, das isch  
gäng e-n-Art Epidemie um die Zyt! A de  
färnderige Röck schueschteret me chli umenand,  
öppe zu me ne neue, moderne Chrägli wird's  
scho länge. Em alte Huet git me hie e Mupf  
und dert e Box, böglet der Rand hinde-n-ufe,  
schnäset sogar vorne chli ab, aber es neus  
Modall git's halt glich nid drus. Es bliht  
nit anders übrig, als Raffschurtz z'ha und e  
neue z'houffe! Schueh müesse unbedingt ou  
zueche, da di neue wildläderige schtäche-n-eim  
scho sit em Septämber i ds Aug. Item, es git  
gwüß fälte-n-e Froue, wo nid am Winterafang  
Toiletteföрге hät. De Chinder fäht o allerlei,

## Humor.

Immer im Geschäft. Weinreisender (zur  
Mitwe des verstorbenen Kunden, eines Mu-  
sikers): „Darf ich fragen, wie alt Ihr Herr  
Gemahl geworden ist?“

Witwe (traurig): „Nur vierzig Jahre —  
was hätte der noch leisten können!“

Weinreisender (in Gedanken): „Ach ja — und  
wenn man nur hundert Flaschen aufs Jahr  
rechnet!“

Die Elternmale. „Du, Seperl, was  
hast du da am Rinn? Ist das eine Warze?“

Seperl: „Nein, das ist ein Muttermal.“

„Und woher hast du die rote Geschwulst  
hinter dem Ohr?“

Seperl: „Das ist ein Vatermal, das hab'  
ich aber erst seit gestern.“

Viel verlangt. „Sie waschen nicht  
gründlich. Wenn ich so einen Kragen von Ih-  
nen kaum acht Tage trage, so ist er schon wieder  
schmutzig.“

Bei Neureichs nach Einführung  
der 24-Stunden-Zeit. „Darf ich Sie für  
morgen nachmittag zum 17-Uhr-five o'clock-  
Tee bitten?“

Berschnappi. „Jedesmal, wenn ich jetzt  
eintrete, sehe ich Sie müßig dastehen... die  
Kräfte nehmen wohl schon ab, Müller?“

„Gott bewahre, Herr Prinzipal, nur das  
Gehör... ich höre Sie nicht mehr kommen!“